Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 7 (1965)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filmbulletin

Katholischer Filmkreis Zürich
Postfach 8023 Zürich

Nummer 42
Februar 1965

Über die Reklame

Der Reklame kann sich keiner entziehen - sie schreit und verlangt. Der Naive glaubt eine Tagespresse zu besitzen und hat eine Reklamezeitung abonniert, die mit Sport, Politik, Kultur und weiteren Zutaten ergänzt ist. Bei allen Frauenzeitschriften ist es dasselbe - Reklame, ohne Politik, dafür mit Herzensanliegen...
Dem Tramfahrer ist Reklame ein Obligatorium. Stationstafeln - das Billet - die Scheiben - die Tramdekorationen - alles ist Reklame. Häuserfassaden werden zu Plakatwänden. Bergflanken dienen als Projektionsflächen. Selbst der Schneebericht ist Werbung.
Im Briefkasten findet man bald täglich ein frankiertes Couvert, persönlich adressiert. Der Brief selber jedoch lässt einen wieder zum sehr geehrten Herrn oder verehrten Kunden absteigen.

Höhepunkte des Kirchenjahres, die früher als sinniges Zeitmass galten, werden von der kommerziellen Werbung schamlos verdrängt: Ausverkauf - Valentinstag - Frühjahrssaison - Ostereier - Muttertag - Ferienzeit - Badesaison - Reisen - Ausverkauf - Herbstmode - Ballsaison - Frostschutzzeit - und beizeiten ans Weihnachtsschenken denken! Es ist immer Zeit oder Saison - Reklame über Reklame!

Aus der Sicht des Nationalökonomen ist die Werbung und die Reklame unerlässlich. Die Massenproduktion und die Werbung sind miteinander aufs engste verbunden. Die Serienfabrikation erlaubt eine rationellere Herstellung, was sich in den Gestehungskosten auswirkt. Die Werbung und die Reklame müssen den Absatz der Massengüter gewährleisten und ausweiten. Wie weit Reklame notwendig ist, möchte ich nicht untersuchen, die Rechnung bezahlt stets der sehr geehrte Kunde. Bei der Nähmaschine zum Beispiel fallen dank der serienmässigen Herstellung die Gestehungskosten auf approximativ Fr. 200.-- (wobei dieser Ansatz jedoch bestimmt übertrieben ist!).

Der Verkaufspreis hingegen beträgt im Mittel Fr. 600.--. Der Differenzbetrag muss die Verwaltungs-, Entwicklungs-, Verkaufs- und Werbekosten decken und einen Gewinn übrig lassen. Die Konkurrenzpreise sind alle im gleichen Rahmen. Aber ca. 20 verschiedene Nähmaschinen gedeihen und blühen auf dem Markt. Ob die Reklame unter diesen Umständen - mit dem Verhältnis Gestehungskosten zum Verkaufspreis- nur die Serienfabrikation gewährleistet und dem Kunden dient, wage ich zu bezweifeln.
Der Fabrikant hat um den Markt (Abnehmer) zu kämpfen. Er betreibt Marktforschung und pflegt den Kontakt mit den Kunden (public relations). In Schlagzeilen preist er seine Ware an, etwa wie: "der Duft der neuen weiten Welt"..."er läuft und läuft und läuft"..."er weiss mehr, dank.." Dabei wird über den zum Kauf angebotenen Artikel kaum etwas ausgesagt. Ist nun wohl der Käufer oder Verkäufer doof? soll die Reklame Verbindung zwischen den Handelspartnern sein, müssen Informationen und Tatsachen ausgetauscht werden, wie z.B. "Butter ist von Natur aus gut" oder "hier entsteht Ihr neuer Globus". Diese Auskunftserteilung empfinde ich als lächerlich und banal.

Die Werbeagenturen befassen sich nicht nur mit der Gestaltung der Werbeideen. Die Marktforschung ist nur für spezielle Artikel wesentlich. Der Hauptfaktor einer Werbekampagne ist die Motivforschung. Nicht der Artikel ist das Wesentliche, sondern die Verhaltensweise des Kunden. Nicht der Verkaufsartikel ist die Hauptsache, sondern dass er verkauft wird. Diggelmann schreibt treffend im "Harry Wind": ...es spielt keine Rolle, ob Bananen oder Kanonen an den Mann gebracht werden...".

Die Reklame zu glossieren ist einfach. Ihre Dialektik ist absurd, doch berechnend. Die Berechnung geht dahin, den Menschen zu erfassen, welcher aber nur als Käufer, als eine Kaufkraft, die sich dirigieren und unter Kontrolle halten lässt, interessant ist, gewissermassen als zuckende Marionette auf die Winke der Reklame.

Die Reklame arbeitet mit Schlagworten, die eine kritische Besinnung ausschliessen. Durch die dauernde Wiederholung dieser Slogans dringen sie ins Unterbewusstsein und erzeugen Reflexe, Gelüste und zuletzt Bedürfnisse. (Beispiel: Reflexlehre des russischen Gelehrten Pawlow, der durch seine Hundeversuche weltberühmt geworden ist).

Die Werbung schafft Vorstellungskomplexe. Man ist modern, jung, von heute, wenn man dieses oder jenes Produkt konsumiert, bzw. anwendet. (9 von 10 Filmstars verwenden Lux, ... sind Sie der Gauloise-Typ, Pushkin für harte Männer, ein Bier mit Dir, usw.)

Die Motivforschung als Voraussetzung der Reklame ist Seelenforschung. Des Menschen Sorgen, Aengste, Neigungen, innere Spannungen werden aufgespürt und in den Dienst der Absatzsteigerung gestellt. Diese Konsumentenseelen werden beeinflusst, verändert und geformt nach dem Willen der Produzenten. Motivwerbung verspricht Erlösung von den Aengsten und Sorgen, die in jedem vorhanden sind und stellt eine primitive aber durchschlagskräftige Heilslehre im Gewande der Reklame dar. Sie sucht den Menschen zu Impulskäufen zu verführen, anstatt ihn wirtschaftlich überlegt und selbstkritisch handeln zu lassen. Die Werbung wird zur Ueberrumpelung, Ueberredung und Verführung.

Die Filmreklame ist ebenso eine Geschäftswerbung wie jede andere auch und setzt die Erkenntnisse moderner Werbemethoden ein. Die Anpreisung der Filmware ist aber eher schwieriger, da es sich im Gegensatz zu notwendigen Gebrauchsgütern um Unterhaltung, im besten Falle um die Vermittlung von Kunst und Wissen handelt. Die Werbung, insbesondere bei schwachen Filmen, arbeitet auf eine Ueberrumpelung des Zuschauers hin. Die Filmreklame überbordet mit Superlativen. Text und Bildgestaltung täuschen erotische Filmerlebnisse vor, die der Zuschauer nie zu sehen bekommt. Durch die verdummenden Aenderungen der Originaltitel werden im Zuschauer bewusst falsche Erwartungen geweckt. In einer Diskussion forderten ein Graphiker und ein Werbefachmann, dass jeder Film mit dem seinem Inhalt entsprechenden graphischen Mitteln propagiert werde.

ane
leinen
Paradepla
neinen lieb
eiern zu dürfen!

Noch nie
sich die Ki
sucher so kö
lich amüsiert w
bei mir!

Ich habe alle
europäischen Re-
korde geschlagen
Das süsse Pari-
ser Milieu hat es
in sich!

llen meinen unzähligen Ver-
hrern wünscht von ganzem
erzen recht vergnügliche
rohe Festtage

ure Irma la douce

SEX-W

lers"

PER

Zwei Berufskiller töteten
Jonny North und finden
die Spur der versteckten
Million Dollar . . .
Damit beginnt die härtes
und heisseste Story.
Lee Marvin, A. Dickir

MÖRA

nes Supermagnaten und seiner Trabanten, verbunden durch Gier nach Macht,
h Begierde nach Sensation, Skandal und Sex.

Dieser Film wirkt wie der erste Whisky auf einen Antialkoholiker!

Ein Welterfolg!

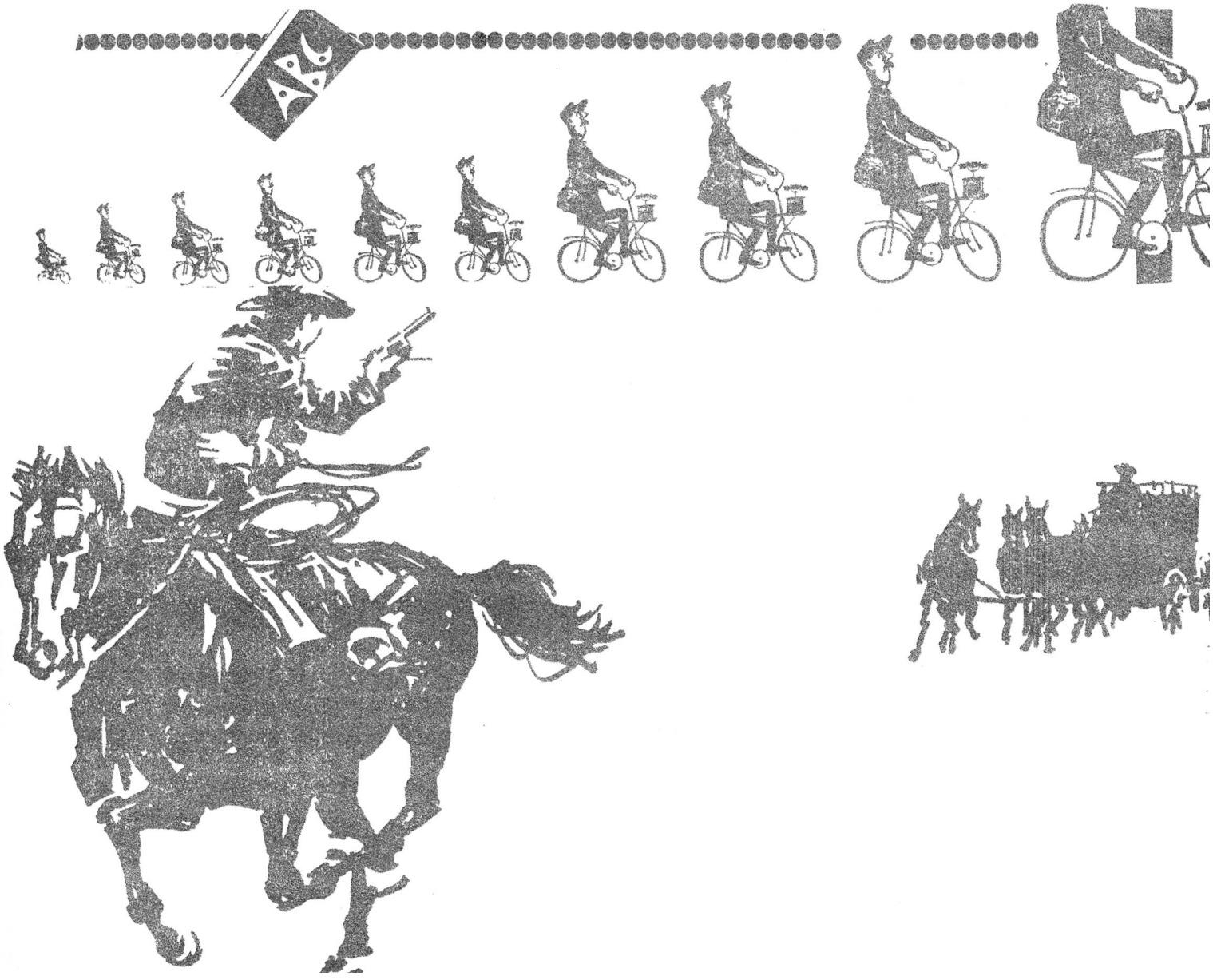
halt: Die letzten Tage der übel beleum-
eten Häuser im Piräus . . .

u «Phryne's Bar» vivent les femmes des
anternes Rouges» . . . elles essayent
échapper à leur destinée . . .

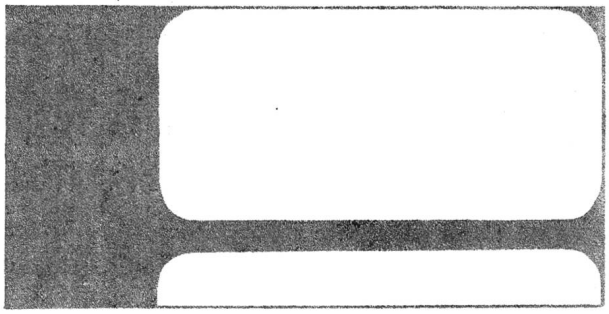
Mit den Gedanken über die Filmreklame ist die von Dr. W. Dadek anlässlich eines Vortrags über die Filmsoziologie ausgesprochene These wissenswert. Sie lautet: "Nicht die Nachfrage bestimmt die Filmproduktion, sondern mit der Werbung wird die Nachfrage gelenkt." Noch deutlicher formuliert Albert Görres in "Der Mensch unserer Zeit und seine Glaubenssituation", wo wir stehen: "Der heutige Mensch ist behindert in seinem Grundverhältnis zur Wahrheit, in seiner Urteilskraft, weil er als Kunde und Konsument der gesellschaftlichen Meinungsproduzenten, das heisst als Buch- und Zeitungsleser, als Radiohörer und Fernseher, als Schulkind, als Student und als Empfänger einer Gruppenmeinung im Berufsmilieu, schliesslich als gejagtes Wild einer raffiniert zielenden wirtschaftlichen und politischen Werbung einem beständig wirksamen, ungeheuren Suggestionsdruck ausgesetzt ist, der mit hypnoseähnlicher Gewalt auf ihn eindringt und die Urteilskraft des durchschnittlichen, mittleren Menschen fast völlig überwältigen kann. Zu der Lähmung der Urteilsfunktion selbst, die übrigens auch eintreten müsste, wenn alle diese meinungsknetenden Mächte nur christliche Inhalte einprägten, kommt noch die Tatsache, dass dieser ständig fliessende Suggestionsstrom faktisch weithin Lüge, Irrtum und Perversion des Wertgefühls aufdrängt. Der suggestionshörige Mensch ist als Höriger gängigen Geredes kein aufnahmefähiger Hörer des Wortes mehr. Er wird zum Mitläufer der von ihm bevorzugten Meinungs- und Stimmungsproduzenten."

Diese Aussagen über die Bedrohung der menschlichen Freiheit sind erschütternd. Die Frage bleibt offen, wieweit wir unsere Freiheit und die der Mitmenschen zu wahren vermögen.

F.S.



Der Film des Monats



Verführt und verlassen

(Sedotta e abbandonnata)

Pietro Germi geht es in seinem Film "Sedotta e abbandonata" wieder um die absurden Folgen eines überholten Ehrbegriffs in Sizilien. Don Vincenzo, dessen Tochter Agnese verführt wurde, benützt Schlauheit, Gewalt und Irreführung der Justiz zur Wahrung der "unantastbaren Ehre seiner Familie". Der Verführer, Peppino, ist der Verlobte ihrer Schwester und durchaus nicht gewillt, Agnese zu heiraten. Don Vincenzos Repressalien haben nur teilweise Erfolg. Erst nach seinem Tod kommt es zur Heirat.
Der Regisseur braucht dazu eine eigenartige Mischung von Ernst und humorvollem Spiel. Den Schweizer, der weder den italienischen Geist noch die Sprache kennt, wird vieles befremden. Der Kenner jener Lebenshaltung fühlt sich unmittelbar angesprochen, doch spürt er erst recht hinter dem spontanen Lachen den bittern Ernst. Die Heiterkeit macht dem Schmerz, aber auch der Angriff dem Belustigenden Platz. Eingefangen wird das wandelbare Leben, das wunderbar und schrecklich ist. Der rasche Wechsel ergibt sich aus der komödiantischen Beschwingtheit wie auch aus Anlehnung an die Lebensweise eines Volkes mit vielen grossen und wechselnden Emotionen. Germi sieht das mit den Augen des Künstlers. Sein Film hascht mit treffsicherer Selbstverständlichkeit nach den typischen Ereignissen. Gerade daran entzündet sich sein Künstlertum, dass er sich unbedenklich mit dieser geistigen Welt identifiziert, sich aber zugleich stösst an ihrer Korruptheit und Missachtung der Persönlichkeit. Er liebt seine Personen und kritisiert sie. Wenn man aber über sich lachen kann, ist vieles noch gesund.
Der besorgte und besessene Familienvater wird mit Komik und Ironie entlarvt. Als Mensch wirkt er nie verzerrt. Man hat seine Freude an ihm, wenn er den Kumpanen etwas vorflunkert, wenn er vertraulich dem Arzt eine falsche Bekanntschaft zuraunt, damit er rascher bedient wird. Als schlauer, zielbewusster Kuppler ist er so ergötzlich wie dort, wo er nach der gut inszenierten Entführung im rechten Augenblick seine Rolle als beleidigter italienischer Familienvater spielt. Saro Urzi gelingt dabei eine zwingende Verkörperung südlicher italianità.
Bis auf den einen carabiniere und den padre dienen dem Regisseur alle Männer als komische Elemente. Der capo carabiniere ist Oberitaliener und deshalb nüchterner und vernünftiger. Er schätzt die Ereignisse kühl und richtig ein und macht kein Hehl aus seiner Verachtung der meridionali. Der Ortspfarrer hat klare und konsequente Ideen, die bei der Beichte unbeholfen und lebensfremd bleiben, im Gespräch beim Steinbruch aber den tatsächlichen Verhältnissen gerecht werden. Selbst diese kleinen Rollen sind mit den genau passenden Spielern besetzt. Gegen des Pfarrers richtige Beurteilung der Lage rennt Don Vincenzo immer aufgebrachter seiner fixen Idee von der Verteidigung der Familienehre nach. Damit wird diese Ehre als unrealistisch gekennzeichnet. Die Szene im Hotel mit den Dirnen entlarvt sie als verlogen, als blosse Fassade; andere Szenen zeigen, dass ihm zu deren Wahrung jede Unehrlichkeit gut genug ist. Die Figur von Agnese ist wenig profiliert. Mimik und äusseres Verhalten stellen jedoch ihre Angst und Not ergreifend dar. Die Situation des hübschen Mädchens zeigt also die Unmenschlichkeit dieses Ehrbegriffs.
Wie äusserlich diese Ehre ist, sieht man auch bei Peppino, dem der Schein nach aussen alles, die innere Wahrhaftigkeit nichts bedeutet. Peppino als abstossender, charakterlicher Schwächling dient der Aussage gerade dank der guten Interpretation hervorragend.
Die Adeligen, die in einer vergangenen Zeit leben, werden mit einem mitleidigen Lächeln quittiert. Es reicht dem Baron nicht einmal zu einem anständigen Selbstmord. Peppino, der Baron und Antonio, der Bruder von Agnese, sind z.T. ins Groteske übersteigert.

Sie belustigen und stimmen nachdenklich nicht als Menschen, sondern als Marionetten. Die Ehre des Adeligen wirkt lächerlich, jene Peppinos ist eine Gemeinheit.
Neben dieser mehrfachen Entlarvung der Ehre teilt Germi noch ungezählte, nie bösartige, Seitenhiebe aus. Die meridionali sind aber trotz allem eigentlich liebenswerte Leute, und die Winkeladvokaten haben ihre menschlichen Züge. Es fallen Bemerkungen gegen den Wahrheitsbegriff der Sizilianer und sogar gegen die Ferrovia dello Stato. Sah man schon einen italienischen Film, in dem "normale" Richter und Advokaten auftraten? Vor allem die avvocati zeigt Germi eher als Rechtsverdreher. Gegen sie spricht sich der Film aus, nicht aber gegen die Gesetzgebung als solche, die in Bezug auf Totschlag und Verführung Minderjähriger gerechtfertigt scheint. Im Schw. StGB lauten übrigens die Bestimmungen ganz ähnlich.
Das Ganze inszeniert Germi mit meisterlicher Sicherheit. Immherin hätte das Gespräch der Männer unter sich und das dieses Gespräch umrahmende Auftreten der Dirnen etwas dezenter ausfallen dürfen. Die gute Verwendung von Musik und Geräuschen, die schon in "Gelosia" treffend durchdacht war, fiel auch hier in reizvoller Weise auf. Auch sie dient der Komik: Fliegengesumm und das Lied auf der Autofahrt Don Vincenzos. Als grosser Gestalter erweist er sich vor allem in der Traumszene Don Vincenzos und in der Wahnszene von Agnese. Hier erlebt man bildlich beschreibende Psychologie, die gerade durch das Mittel des Bildes Frischheit und - was dem Milieu einzig angepasst ist - intellektuelle Naivität beibehält. Durch die bildliche Nacherzählung ist die Lügengeschichte Peppinos schlagartiger blossgestellt. Das schwankende Bild, die Wiederholungen der gleichen Szene und der rasche Wechsel des Schauplatzes deuten auf das gehetzte Gemüt von Agnese hin, die in der Turbulenz der Ereignisse sich selbst verloren hat. Die gesamte Lebendigkeit des Geschehens stilisiert Germi in einer musikalischen und (inneren und äusseren) bildlichen Rhythmik, in der sich immer die adäquate Behandlung des Stoffs durch den Künstler zeigt.
Ob Agnese sich beim "happy-ending" wirklich gefunden hat, bleibt offen. Am Schluss kam ihr das Verständnis, wenn auch nicht die Billigung des Vorgehens des Vaters, also das Verstehen eines Menschen, dem ihr Verlobter (Peppino) ähnlich ist. Deshalb ist es denkbar, dass sie zur Liebe, die sie anfangs empfunden hatte, zurückfinden wird. Die gleiche Berechtigung hat die Auslegung als reine Zwangsheirat. Der Zuschauer wird sich sagen, dass der Pfarrer recht behalten hat, der eine solche Ehe verurteilte.
Entscheidend ist, selbst in der Komödie, dass am Schluss eine gültige Einsicht gewonnen wird. Die Darstellung der leidenschaftlichen Ehrsucht und dadurch der Ruf nach einer Lebenshaltung, die mehr auf Vernunft gegründet ist, leistet das schon zur Genüge. Dazu hat der Film, in Italien vor allem, eine grosse soziale Bedeutung, und uns kann er diese Leute, die nicht unsere rationale Nüchternheit besitzen, als Menschen näher bringen. Der Film ist ein denk-würdiges Vergnügen.

Bernhard Rüdy

Tschechische Filme im Kunstgewerbemuseum

Nach dem 2. Weltkrieg wurde in den meisten Oststaaten eine Filmhochschule geschaffen. In erster Linie sollte sie die Ausbildungsstätte für Filmschaffende werden. Die so geförderten guten Werke sollten dann in Ost und West als wirksame Kulturpropaganda eingesetzt werden.

In der Tschechoslovakei sind als Filmschaffende seit zwei Jahren nur noch Absolventen der Hochschule zugelassen. Schon Jahre vorher zeigte sich aber eine deutliche Liberalisierung. Die Regisseure und die übrigen Autoren entwichen dem sterilen Konformismus, der in seiner Verlogenheit gerade etwas Wichtiges nicht erreichte: den Zugang zum Westen.

Eine jüngere Generation verlangte mehr formale und thematische Freiheit. Kafka wurde wieder anerkannt, der Sozialismus durfte kritisiert werden, neuere westeuropäische Strömungen machten Schule: Neorealismus und Cinéma-vérité. Dazu kommt, dass die Cinéasten aus dem Osten sehr gut ausgebildet werden. An der Hochschule werden sie nicht nur in ihr jeweiliges Handwerk eingeweiht, sondern sie hören auch Vorlesungen über Philosophie, Literatur und Kunst.

In Deutschland und in der Schweiz merkte man, dass es bei dem stark zunehmenden wirtschaftlichen und touristischen Austausch keinen Wert mehr hat, die kulturellen Scheuklappen beizubehalten. Auch wenn wir uns keine Illusionen machen über die unwürdigen sozialen Verhältnisse im Osten, so geben wir das sture Anti doch erst auf, wenn wir uns nicht mit erfinderischen Anal sen von kommunistischem Gehalt in jedem beliebigen Ostfilm abmühen. Sachlich stellt die liberale Kritik fest, dass die östliche Filmwirtschaft teilweise mit der Schlafpulver-Politik des Ostens übereinstimmt, die uns in erster Linie die Ungefährlichkeit ihres Landes und ihres Filmschaffens zeigen wollte. Das entspricht auch der logischen Vermutung von Kunstgewerbe statt Kunst, wozu man bei derartiger schulischer Ausbildung von Cinéasten gelangen muss.
Nach den neuesten Ostfilmen, die im normalen Kinoprogramm zu sehen waren und nach der Tschechischen Filmwoche, die Filmclubs und das Kunstgewerbemuseum Zürich durchführten, ist nicht mehr zu leugnen, dass verschiedene östliche Autoren ihre "Galgenfreiheit" benützen, sich nicht nur als Diener, sondern als echte Künstler zu bewähren. Was an der Gesellschaftsordnung dem Menschen seinem Wesen nach angemessen ist, wird dabei gründlich untersucht.

Im Kunstgewerbemuseum war an einem der ersten Tage Jan Nemecs "Diamanten der Nacht" zu sehen. Schon mehrfach wurde der Film in der Presse hervorgehoben, trotzdem ist er in der Schweiz noch nicht zu sehen. Von Jan Kadar und Elmar Klos sah man den in Moskau prämierten Film "Der Tod heisst Engelchen". Der Film ist formal gekonnt. Ladislas Mnackos Roman wird aber teilweise tendenziös verfälscht, wodurch der Film einiges seiner Gültigkeit einbüsst. Von den gleichen Autoren sah man "Der Angeklagte", eine scharfe Kritik an der gesellschaftlichen Gleichschaltung. Die sozialistische Idealistik, die am Schluss des Films als gerechtfertigt aber doch absurd dasteht, überzeugt wahrscheinlich aus Absicht - nicht. Aus begreiflichen Gründen, denn die Beziehungen vom Dienst an der Gesellschaft, von der Auflehnung und der Verantwortung des Einzelnen und von seiner gerechten Justiz sind nur sehr verschwommen zueinander ins richtige Verhältnis gesetzt. Eine Anzahl von Zeichentrickfilmen wurde gezeigt, die qualitativ unterschiedlich sind, in den besten Arbeiten aber die bekannten "comic-strips" an Einfallreichtum bei weitem übertreffen. Sie sind nicht wie diese von kindlicher und

kindischer Naivität getragen, sondern - allerdings nur zum Teil - von einer entwaffnenden Liebenswürdigkeit.

Nach einer gut gestalteten Filmeinführung in die Welt-Anschauungsart Kafkas wurde "Josef Kilian" von Pavel Juracek und Jan Schmidt vorgeführt. Ideell ist der Film eine völlig freie Interpretation von Kafkas "Prozess", der hervorragend des Menschen Schuldgefühle, Angstzustände und seine aufbäumende Ohnmacht darstellt. Selbst dem Kenner der Bildsprache zeigt der Film ganz neue Aspekte, er ist eine Schule des Sehens.

Die filmische Gestaltung wird Kafkas Ideen in jedem Augenblick gerecht. Josef K. gleitet von einer ständig absurden Realität (Katze, Gänge, Instanzen) hinein in den Kampf gegen eine menschliche Umgebung, die er nicht versteht, und die von ihm keine Notiz nimmt. In wachsendem irrationalem Schuldgefühl hetzt er vorwärts und erreicht kein Ziel, kaum den andern Strassenrand. Er ist der Fremdling, umgeben von der tödlichen Ereignislosigkeit einer namenlosen Welt.

Ein Meisterwerk von Jaromil Jires schloss die Serie der tschechischen Filme im Kunstgewerbemuseum: "Krik = Der Schrei". Die junge, hochschwangere Frau wird von ihrem Mann vernachlässigt. Unmittelbar vor und während der Geburt wird im Film ihrer psychologischen Verfassung nachgespürt. Sie erlebt in Gedanken ihre Bekanntschaft und Liebe wieder und ihr sozial bedingtes Auseinanderleben. Wie ein Alptraum lastet auf der Mutter auch die Sorge um die erschreckende Zukunft des Kindes, das vaterlos von einer verhärmten Mutter, oder gar von staatlicher Lieblosigkeit aufgezogen werden soll, und das ständig von Krieg und tausend Gefahren bedroht ist. Inzwischen huldigt der Vater einer Art Huxley-Vision des "Everyone belongs to everyone else". Als vermöchten die Schmerzen und Aengste der Kreissenden ein geheimes Band um ihn zu schlingen, wird er immer unruhiger, und immer entschiedener versucht er etwas über Frau und Kind zu erfahren. Das Kind wird geboren (der erste Schrei), die Mutter sieht noch auf die Uhr und sinkt erschöpft zurück. Sie wird die Geburtsstunde ihres Kindes im Herzen bewahren. Noch unbestimmt ahnt jetzt auch der Vater, dass hier eine ganz persönliche Liebe und Verantwortung von ihm gefordert ist. Gegen den Strom der Masse drängt er sich endlich zu der Frau, zu der er gehört. Der Film ist mit grösster Feinheit der Andeutung und Psychologie gestaltet. Es ist ein tief gefühltes, verhaltenes, filmisches Kunstwerk.

Wir danken den verschiedenen Veranstaltern, dass sie in Zürich Gelegenheit boten, den tschechischen Film besser kennen zu lernen. Auch den weiteren Veranstaltungen dieser Art sehen wir mit grossen Erwartungen entgegen.

Bernhard Rüdy

Der grosse Zauberer Film

... war der Titel einer der sechs Arbeitsrunden an der Jungwachtführertagung vom 13. Dez. 1964 in der Kath. Knabensekundarschule Zürich unter dem Hauptthema "Unbewältigter Wohlstand".

Es gehört zum Zweck und zur Aufgabe unseres Filmkreises, für die Jugendgruppen unserer Pfarreien, aber auch bei Verbandsanlässen zu wirken. Immer wenn das Problem Film zur Sprache kommen soll, dürfen unsere Jugendgruppen an uns gelangen. Der Jungwachtsbund der Stadt Zürich hat dies nun bereits das zweite Mal getan, was uns natürlich sehr freut.

Die Arbeitstagung vom dritten Adventssonntag war sehr gut besucht. Ueber 150 Jungwachtführer und Hilfsführer haben daran teilgenommen und aus den Arbeitsrunden praktische Tips und Vorschläge mit nach Hause genommen.
Diese Arbeitsrunden dauerten dreimal je eine Stunde. Das Problem für uns war gross. Was soll man in einer Stunde über "den grossen Zauberer Film" sagen? Einen Film zeigen? Wir kamen davon ab, denn zuviel Zeit geht dabei verloren. Das Praktische sollte ja im Vordergrund stehen. Da nun der Jungwachtführer in der Stadt Zürich hauptsächlich mit den Problemen des Films in Zürich konfrontiert ist, gingen wir von dieser Seite an die Sache heran.
Zur Vorbereitung der Arbeitsrunde stand uns die Schar Erlöser zur Verfügung. Die Führer erhielten von uns bestimmte Aufgaben zugeteilt. Diese hatten den Zweck, die Leute ein wenig in das Problem einzuführen. Sie sollten uns aber gleichzeitig den Stoff für die Arbeitsrunde liefern. So mussten die 12 Führer und Hilfsführer einen Fragebogen ausfüllen. Vor allem Fragen über die Kinos, Filmwahl, Filmkritik, Institutionen usw. waren zu beantworten. Eine weitere Aufgabe bestand darin, die Dekoration im Schulzimmer herzurichten. Reklameausschnitte aus dem Tagblatt der Stadt Zürich, gesammelt über mehrere Wochen, ergaben eine "lehrreiche Tapete". Weiter mussten die Führer der JW Erlöser die Bibliothek des Filmkreises besuchen und jene Bücher herauslesen, die zu lesen sich für einen JW-Führer eventuell lohnen würde. Die herausgesuchten Bücher waren während den Arbeitsrunden im Schulzimmer ausgestellt. Aus dem Schmalfilmkatalog wurden jene Filme herausgeschrieben, die sich eventuell zur Vorführung in der Jungwacht eignen (12 bis 16 Jahre). Auf einem vervielfältigten Blatt wurden die Titel den Arbeitsrunden-Teilnehmer mitgegeben.

Schlussendlich sollten die Führer den Film "Jugend der Schande" im Herbstzyklus des Filmkreis sich ansehen und eine Kritik auf dem weissen Formular des Filmkreis abliefern. Den Film haben die meisten gesehen. Es wurde jedoch als zu schwierig angesehen, darüber etwas Schriftliches zu verfassen.

Auf Grund dieser Voraufgaben der JW Erlöser wurde die Arbeitsrunde "Der grosse Zauberer Film" gestaltet. In einer kurzen Einführung mit dem Thema: "Wie zaubert, wie wirkt der Film" wurde auf die Gestaltungsmittel und die Aussage, sowie die Wirkungsweisen des Films hingewiesen. Die ausgefüllten Fragebogen dienten als Grundlage für den zweiten Teil, wo die Frage: "Wie begegnen wir dem Zauberer Film" zu beantworten versucht wurde. Es sei hier nur in Stichworten aufgeführt, was dabei gesagt wurde: Kritisch sein - nachdenken - diskutieren - weiterbilden - Reklame anhand von Dekoration usw. "Welche Mittel stehen dem JW-Führer für die Entzauberung des Films zur Verfügung" kam im dritten Teil zur Behandlung. Hier wurde hingewiesen auf: Presse - Filmtip - Kritik - Bücher - Filmberater - Schmalfilmkatalog - gute und schlechte Kinos usw. In der Diskussion wurden je nach Arbeitsrunde mehr oder weniger Fragen gestellt.

Am Schluss erhielt jeder Teilnehmer ein Merkblatt, worauf alles Gesagte nochmals in Stichworten als Dokumentation zusammengefasst war. Die schon erwähnte Filmliste und ein weisses Diskussionsblatt des Filmkreises dienten der Vervollständigung.

Jeder Interessierte konnte aus diesem Arbeitskreis viele praktische Hinweise für die Bewältigung des Problems Film in Bezug auf die Jugendarbeit, wie auch persönlicher Natur mitnehmen. Doch wagen wir die Frage zu stellen, ob denn eine Stunde Filmunterricht pro Jahr genügt? Muss nicht ein Jugendführer gerade heute mit dem Medium Film sehr gut vertraut sein, d.h. die Klippen und Vorteile dieses ersten Unterhaltungsmittels der Jugend sehr gut kennen? Das sind Fragen, die sich die Kreisleitung der Jungwacht vielleicht stellen muss, wenn sie für die nächsten Jahre die Arbeitstagungen plant. Vielleicht liesse sich einmal eine ganze Tagung nur dem Film reservieren. Die Möglichkeiten und die Auswirkungen wären dann umso grösser.

gr.

Filmzyklen 1965

im Kino Bellevue

Frühjahr:	5. Mai
	2. Juni
Herbst:	27. Oktober
	3. November
	24. November

Schmalfilmkatalog Nachtrag I/65

Die Schmalfilmgruppe des Filmkreises Zürich hat die neuesten Schmalfilme visioniert und besprochen und der Nachtrag zum Schmalfilmkatalog ist im Druck. Allen Katalogbesitzern wird der Nachtrag automatisch zugestellt.
Wir gratulieren und danken den Schmalfilmlern für diese prompte Arbeit.

Kreis Altstadt

Der vor einigen Jahren "gestorbene" Filmkreis Zürichberg ist neu erstanden. Vor längerer Zeit, im Anschluss an das letzte Filmweekend in Zürich, machte sich eine Gruppe junger Leute aus der Pfarrei Liebfrauen unter der initiativen Leitung von Herrn Vikar Kolb ans Werk. Zwar waren sie alle Neulinge in der Filmarbeit, aber das schadete der Begeisterung nicht viel.
Am Anfang beschränkte sich der neue Filmkreis, der sich heute "Altstadt" nennt, darauf, Filme zu diskutieren. Dabei wurde hauptsächlich der Inhalt und die Problemstellung besprochen, während die mehr technische Seite, Kameraführung etc. noch nicht berücksichtigt wurde. Erst später, als sich einige alte Mitglieder des "Zürichbergs" zu uns gesellten und wir so auch "Fachmänner" in unseren Reihen hatten, konnten wir auf solche knifflige Fragen eingehen. So diskutieren wir in letzter Zeit u.a. "Le salaire de la peur", "La grande illusion", "Mutter Johanna von den Engeln". Bei diesen Diskussionen geht es recht hitzig zu, denn wir legen mehr Wert auf freie Meinungsäusserung als auf eine allgemein gültige öffentliche Meinung.
Unsere Filmdiskussionen sollen jedoch nicht Selbstzweck sein. Damit auch ein weiterer Kreis davon profitieren kann, erscheint nun regelmässig ein Filmtip, der in verschiedenen Pfarreien, zu denen wir durch unsere Mitglieder nähere Beziehungen angeknüpft haben, ausgehängt wird. Wir hoffen, dass diese Arbeit Früchte tragen wird und dass sich später in jeder dieser Pfarreien ein eigener Filmkreis bilden wird. Alle neuen, aber auch die schon bewährten Mitglieder des Filmkreises Altstadt freuen sich auf das kommende Filmweekend; eine Vertiefung der filmtechnischen Kenntnisse und viele neue Ideen werden sich in der begonnenen Arbeit gut verwerten lassen.

LL

Redaktion: Fritz Schmuckli
Druck: Rotag AG.
Adresse: Katholischer Filmkreis Zürich
Postfach 8023 Zürich

Freitag, 5. Februar 1965, 20 Uhr

In der katholischen Knabensekundarschule
Sumatrastrasse 33, Zürich 6

- Einführung in das Thema
- Einführung in den Film

Filmbesichtigung:

- "Das Messer im Wasser" Regie: Roman Polanski
- 23.00 Uhr ca. Schluss

Samstag, 6. Februar 1965, 13.00 Uhr

Im Kino Bellevue, Bellevue Zürich 1
um 13.00 Uhr

- 13.00 Uhr Spielfilm von Ingmar Bergmann
- 15.15 Uhr Erfrischung in der katholischen Knabensekundarschule, Sumatrastrasse
- 15.30 Uhr Filmkritiker H.P. Manz, Zürich:
  Form und Moral
  Referat und Diskussion und Kurzfilme
  (Aussprache über "Das Messer im Wasser und Bergmann-Film)
- Gespräch in Gruppen
- 18.00 Uhr Imbiss
- 19.15 Uhr Spielfilm (Schmalfilm)
- 20.45 Uhr Diskussion
- 21.15 Uhr Gespräch in Gruppen
- 21.45 Uhr Zusammenfassung
- 22.15 Uhr ca. Schluss

Sonntag, 7. Februar 1965, 08.30 Uhr

In der Katholischen Knabensekundarschule,
Sumatrastrasse 33, Zürich 6

- 08.30 Uhr Kurzfilm
- 08.40 Uhr Pater Ambros Eichenberger:
  Der ideale Film?
  Referat und Aussprache
  Fragen und Diskussion
- 09.50 Uhr Kurzfilm
- 10.00 Uhr Unser Filmkreis
- 11.00 Uhr Gemeinschaftsmesse - Predigt - Kommuniongelegenheit
- 11.55 Uhr ca. Schluss des Weekends

Allgemein:
Kosten Fr. 8.-- alles inbegriffen (Verpflegung, 2 Kinobesuche in einem Zürcher Kino-Theater, etc.)
Anmeldung: Bitte umgehend mit beiliegender Karte.
Notizpapier, Bleistift mitnehmen.
Mit der Einsendung der Karte wird die Anmeldung definitiv. Der Unkostenbeitrag wird am Weekend selbst eingezogen!

5. Februar 1965
6. Februar 1965
7. Februar 1965

Film-Weekend

In der katholischen Knabensekundarschule Sumatrastr. 33 8006 Zürich

Form und Moral

Anmeldungen
Auskünfte
Katholischer Filmkreis
Postfach 8023 Zürich